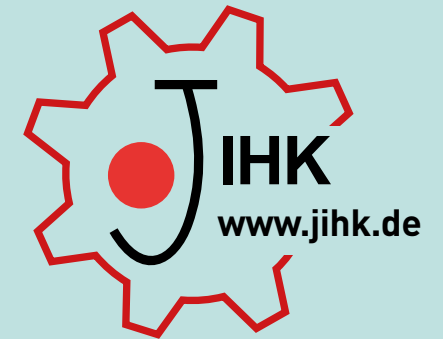


# Japanische IHK zu Düsseldorf



## Service für japanische Unternehmen in Deutschland

Die Gründung der Japanischen Industrie- und Handelskammer hatte einen ganz wichtigen Grund: Man wollte vermeiden, dass japanische Firmen doppelt besteuert werden.

Heute, 55 Jahre nach ihrer Gründung, ist sie die Ansprechpartnerin für alle Belange der japanischen Unternehmen in Deutschland und größte ihrer Art in Europa.

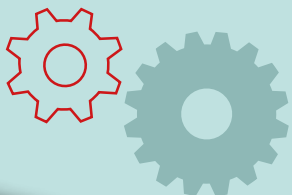


Erster dt.-jap. Mittagstisch im Restaurant Nippon-Kan, 1960er Jahre ©Stadtarchiv Düsseldorf

## Eigeninitiative lohnt sich

- 1966 schlossen sich 66 japanische Unternehmen, die sich in Düsseldorf und Umgebung niedergelassen hatten, zur Japanischen Industrie- und Handelskammer zu Düsseldorf e.V., kurz JIHK, zusammen
- 1967 wurde das Abkommen zur Vermeidung der Doppelbesteuerung von beiden Staaten ratifiziert
- 1971 reifte auch die Idee, einen japanischen Garten im Nordpark anzulegen, der vollständig von japanischen Firmen finanziert und 1975 feierlich eröffnet wurde
- 1978 folgte der Umzug ins Deutsch-Japanische Center. Von damals 265 stiegen die Mitgliedszahlen der JIHK stetig an.

Heute ist die Japanische IHK zu Düsseldorf e.V. mit deutschlandweit 537 Mitgliedern der mitgliederstärkste japanische Unternehmerverband in Europa.



# Japanische IHK zu Düsseldorf

## Ein bleibender Mehrwert

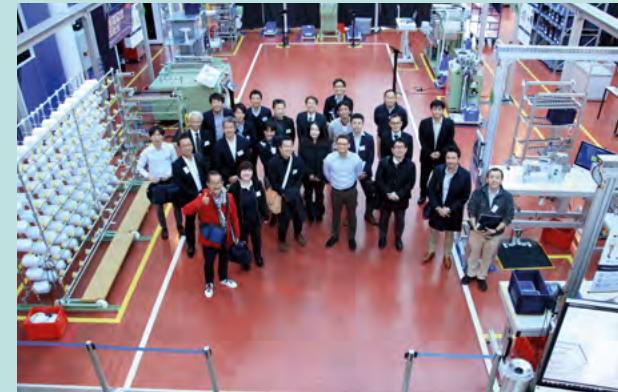
Die JIHK setzt sich seit ihrer Gründung für die Überwindung von Handelsbarrieren ein. Gemeinsam mit weiteren Akteuren engagierte sie sich beispielsweise für den Abschluss des Freihandelsabkommens zwischen der EU und Japan, das am 01.02.2019 in Kraft trat.

Ihren Mitgliedsunternehmen bietet die JIHK umfassende Informationen und Seminare an, die diese für ihr Business in Deutschland benötigen - und das stets in japanischer Sprache. Durch verschiedene Veranstaltungen soll zudem das Netzwerken der Mitglieder untereinander gefördert werden.

Wichtigstes Ziel der JIHK ist seit jeher, die deutsch-japanischen Wirtschaftsbeziehungen zu stärken, indem sie die Geschäftstätigkeiten ihrer Mitglieder unterstützt.

Zusammen mit der japanischen Gemeinde gründete die JIHK 1988 die „Stiftung Studienfonds Düsseldorf-Japan“, die bis heute in Zusammenarbeit mit der Stadt Düsseldorf deutsche Nachwuchskräfte nach Japan entsendet. Die JIHK ist Mitveranstalter des seit 2002 jährlich stattfindenden Japan-Tags sowie des Wirtschaftstags Japan.

Die hier gezeigte Ausstellung wurde von der Japanischen IHK zu Düsseldorf e.V. konzipiert. Sie geht zurück auf die Ausstellung „150 Jahre Wirtschaftspartner – Wirtschaftsbeziehungen zwischen Japan und NRW im Wandel der Zeit“, die 2011 von der JIHK gemeinsam mit der NRW.Invest GmbH (jetzt: NRW.Global Business GmbH) entwickelt und im NRW-Forum Düsseldorf gezeigt wurde. 10 Jahre später soll sie in aktualisierter Form einen Beitrag zum gegenseitigen Verständnis leisten.



JIHK-Exkursion zum DCC Aachen mit japanischen Managern ©JIHK



Vortragsveranstaltung für Mitglieder der JIHK ©JIHK



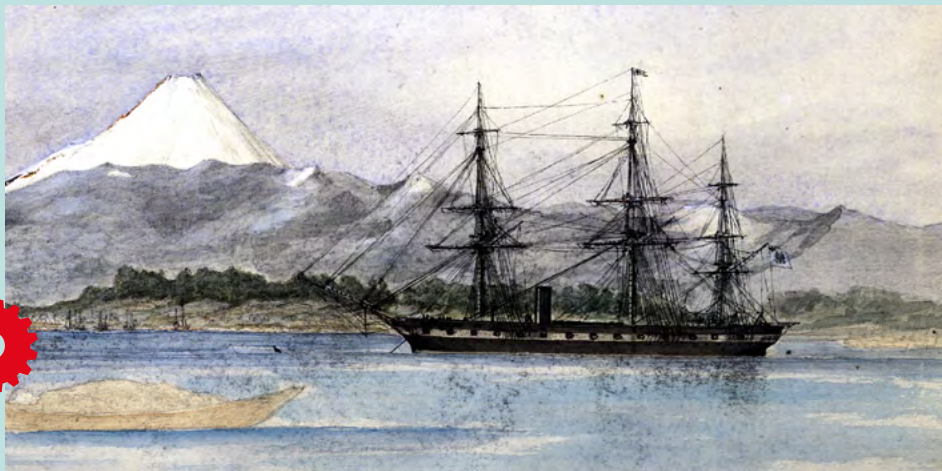
**1861 unterzeichneten Japan und Preußen in Edo, dem heutigen Tokyo, einen Freundschafts- und Handelsvertrag.**

**Damit wurde die Grundlage für die intensiven Wirtschaftsbeziehungen zwischen Japan, Deutschland und Nordrhein-Westfalen gelegt.**



#### **Der Handelsvertrag zwischen Japan und Deutschland**

Im Herbst 1860 erreichten die Schiffe mit der preußischen Delegation unter Friedrich Albrecht Graf zu Eulenburg (1815-1881) die Bucht von Edo. Ziel der Mission war es, die Wirtschaftsbeziehungen mit Japan vertraglich zu regeln.



Die SMS Arcona, das Schiff der preußischen Delegation, in der Bucht von Edo  
©Nachlass Trautz, Bibliothek der Abteilung für Japanologie und Koreanistik der Universität Bonn

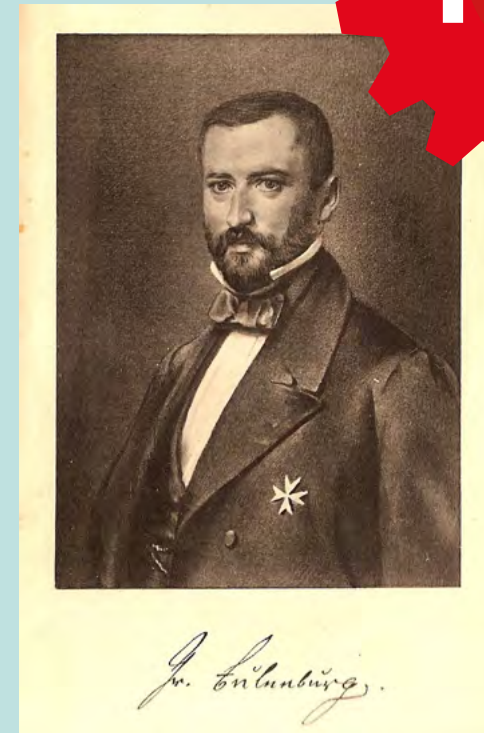


1861

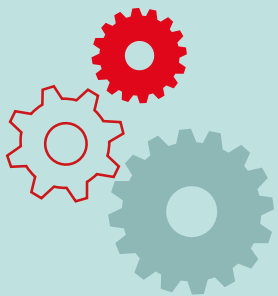
Am 24. Januar 1861 gelang schließlich der Abschluss des „Freundschafts-, Handels- und Schifffahrtsvertrags“ zwischen Preußen und Japan.

Dem waren schwierige Verhandlungen vorangegangen: Die japanische Seite war aufgerieben zwischen den Forderungen des Westens und den Gegnern einer Öffnung Japans im Inneren. Japan hatte sich über zwei Jahrhunderte isoliert und lange nur über einen niederländischen Handelsposten in der Bucht von Nagasaki europäischen Waren und Informationen den Zugang ins Land gewährt.

Nachdem die USA 1854 die Öffnung des Landes erzwungen hatten, war unter den westlichen Mächten ein Wettlauf entbrannt, um in den Handel mit Japan einzusteigen. Mit dem Vertrag erreichte Eulenburg, dass sich nun auch preußische Staatsangehörige in Japans Häfen für Handelsgeschäfte niederlassen durften.



Portrait Friedrich Albrecht Graf zu Eulenburg



# 1862

## Bunkyū-Mission: Japans erster Gegenbesuch

Ein Jahr nach Vertragsunterzeichnung verließ eine japanische Delegation, die sogenannte Bunkyū-Mission, unter der Leitung von Yasunori Takeuchi (1806-1867) den Hafen von Nagasaki, um erste Verhandlungen über die Revision der Verträge mit den europäischen Mächten zu führen.

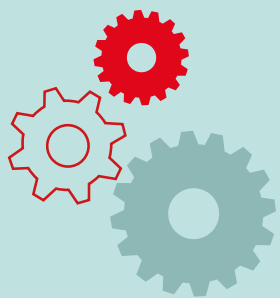
Dolmetscher der Delegation war der japanische Gelehrte Yukichi Fukuzawa (1835-1901). Nach seiner Rückkehr spielte er eine wichtige Rolle in der Modernisierung Japans. Sein Portrait ist heute noch auf dem 10.000-Yen-Geldschein zu sehen.



Der Handelsvertrag zwischen Preußen und Japan vom 24.01.1861 ©GStA PK, III. HA MdA, I Nr. 7998 S und II Nr. 5101 S; GStA PK/Joachim Kirchmair



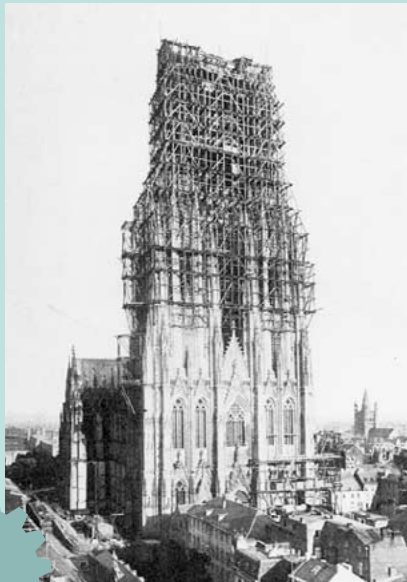
Portrait von Yukichi Fukuzawa, Dolmetscher der Bunkyū-Mission von 1861, auf 10.000 Yen-Geldschein ©Bank of Japan





## Ein Spektakel im Rheinland

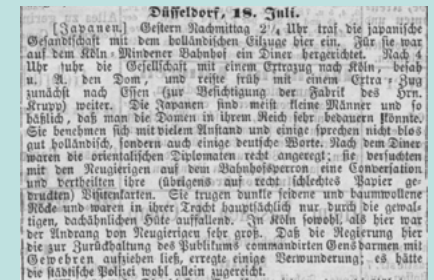
Am 17. Juli 1862 erreichte die 38-köpfige Mission Düsseldorf und wurde von vertrauten Gesichtern, wie dem Neffen Eulenburgs, begrüßt. Wenig später reiste die Delegation per Sonderzug weiter nach Köln-Deutz. Über die Deutzer Eisenbahnbrücke, der einzigen Eisenbahnbrücke über den Rhein zwischen Schweiz und Nordsee, fuhren die Japaner zum noch unvollendeten Dom.



Sie waren sichtlich beeindruckt von diesen beiden Zeugnissen rheinischer Baukunst. Für die Kölner Bevölkerung war die Ankunft der exotischen Gäste ein Spektakel.

Die japanischen Gäste mischten sich unter das Volk, verteilten Visitenkarten und plauderten mit den Einheimischen. Am 18. Juli 1862 reisten sie für weitere Vertragsverhandlungen Richtung Berlin ab.

Kölner Dom kurz vor der Fertigstellung 1880  
Quelle: Wikipedia



Die Kölnische Zeitung berichtet 1862 vom Besuch der japanischen Delegation  
©Universitäts- und Stadtbibliothek Köln



Bau des Doms, Köln, um 1855  
©Münchner-Stadtmuseum,  
Johannes Franciscus Michiels  
Quelle: Wikipedia



## Die Anfänge - Zwei Pioniere in Japan.

Die Partnerschaft zwischen Japan und Nordrhein-Westfalen wird seit 160 Jahren von Machern und Visionären vorangetrieben.

Zwei deutsche Pioniere des Japanhandels sowie der Wirtschafts- und Wissenschaftsbeziehungen waren Louis Kniffler und Curt Adolph Netto.



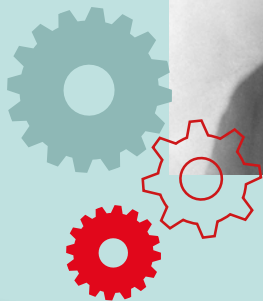
Portrait Louis Kniffler ©C. ILLIES & Co.

### Louis Kniffler: Pionier des deutschen Japanhandels

Der Düsseldorfer Kaufmann Louis Kniffler (1827-1888) war ein bedeutender Pionier des deutschen Japanhandels. Über eine Anstellung in Hamburg gelangte er 1853 nach Batavia, dem heutigen Jakarta. Dort erlitt er große finanzielle Verluste, woraufhin er seine Chancen im Japanhandel suchte.

Am 1. Juli 1859 gründete Kniffler in Nagasaki die japanische Handelsgesellschaft Louis Kniffler & Co. Er war der erste Deutsche mit einem Unternehmen in Japan, wenn auch noch unter niederländischem Protektorat.

Für deutsche Kaufleute in Japan war die Situation entsprechend schwierig. Deshalb setzte sich Kniffler sowohl in Japan als auch in Preußen für eine offizielle Regelung der Handelsbeziehungen ein.





1859

Seine Bemühungen gaben schließlich den Anlass für die Ostasien-Expedition von Graf zu Eulenburg. Nach dem Abschluss des Handelsvertrags wurde Kniffler als Vizekonsul in Nagasaki einbestellt.

1865 kehrte er nach Düsseldorf zurück und ließ sich in der Goltsteinstraße nieder. Die Düsseldorfer Filiale wurde Einkaufshaus für das Japangeschäft und europäische Koordinationszentrale.

1868 übernahm Carl Illies die Filiale in Yokohama, die daraufhin zum Hauptsitz der Firma wurde. Kurze Zeit später baute Kniffler das Japangeschäft für die Firma Krupp auf.

Unter dem Namen C. ILLIES & Co. besteht das Handelshaus in Hamburg noch heute.



Firmenschild des Unternehmens Louis Kniffler & Co., 1859  
©Yokohama Archives of History





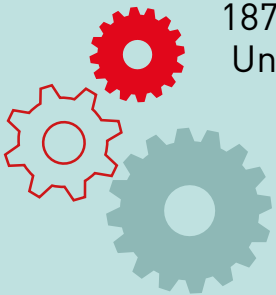
**Curt Adolph Netto:**  
**Geistreicher Ingenieur im Japan des 19. Jahrhunderts**

1871, also ungefähr zur gleichen Zeit, in der Kniffler mit seiner Handelsgesellschaft das Japangeschäft von Krupp aufbaute, kam Curt Adolph Netto (1847-1909) vermutlich mit einer Gesandtschaft der japanischen Regierung in Kontakt.

Zwei Jahre später machte sich der Absolvent der Bergakademie im sächsischen Freiberg auf Einladung des japanischen Industrieministeriums auf den Weg nach Japan.

Im November 1873 erreichte Netto die Bergbaustadt Kosaka, im Norden der japanischen Hauptinsel Honshu. Dort installierte er im staatlichen Silberbergwerk europäische Anlagen und steigerte so erheblich die Produktion.

Nach der Reprivatisierung des Silberbergwerks wurde Netto 1877 als erster Professor für Bergbau und Hüttenkunde an die Universität Tokyo berufen.



1871

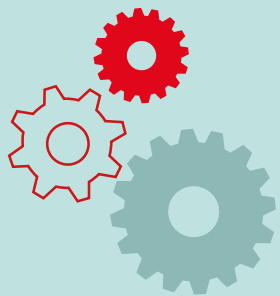
Einer seiner Studenten, Noro Kageyoshi, spielte eine zentrale Rolle beim Aufbau des Stahlwerks Yawata Seitetsujo (heute: Nippon Steel Corporation).

Nach mehr als zwölf Jahren erfolgreicher Arbeit in Japan kehrte Netto nach Deutschland zurück. Bei der Firma Krupp beschäftigte er sich fortan mit der Herstellung von technisch reinem Aluminium.

Neben seinen wissenschaftlichen Abhandlungen über den japanischen Bergbau faszinieren heute vor allem die Skizzen des Alltags, die er während seiner Zeit in Japan anfertigte. Einige dieser geistreichen Zeichnungen und Aquarelle sind bis heute erhalten und erlauben uns einen lebendigen Einblick in das japanische Leben gegen Ende des 19. Jahrhunderts.

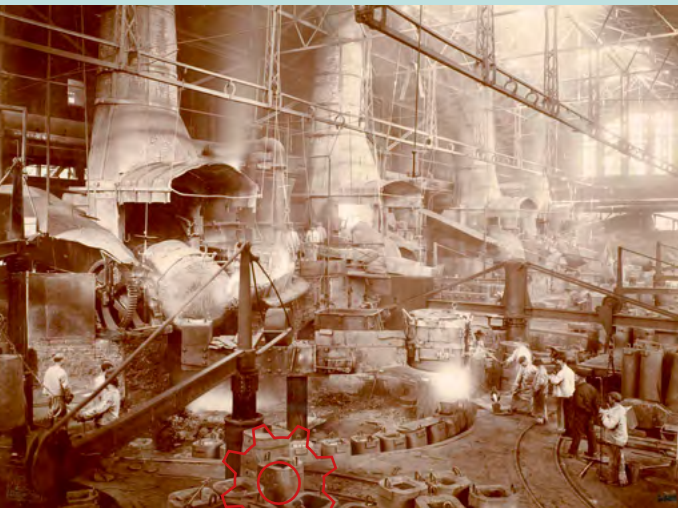


Portrait von Curt Adolph Netto und Erinnerungsstücke von ihm aus seiner Zeit in Japan  
©JIHK



## Impulse für die Industrialisierung Japans.

Preußen entwickelte sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einer wichtigen Industrienation. Ihren Schwerpunkt hatte sie vor allem in den preußischen Provinzen Westfalen und Rheinland, dem heutigen Nordrhein-Westfalen. Von hier aus gingen wichtige Impulse bis nach Japan.



Das „Bessemer-Werk I“ der Firma Krupp, 1910/11 ©Historisches Archiv Krupp, Essen

### Schwerindustrie aus Nordrhein-Westfalen

Schon mit der ersten Delegation unter Friedrich Albrecht Graf zu Eulenburg fanden erste Industrieprodukte aus dem Rheinland ihren Weg nach Japan.

Besonders die Schwerindustrie, allen voran das Essener Unternehmen Krupp, hatte großes Interesse am neuen Wirtschaftspartner Japan und begann, seine Beziehungen mit dem Land auszubauen.



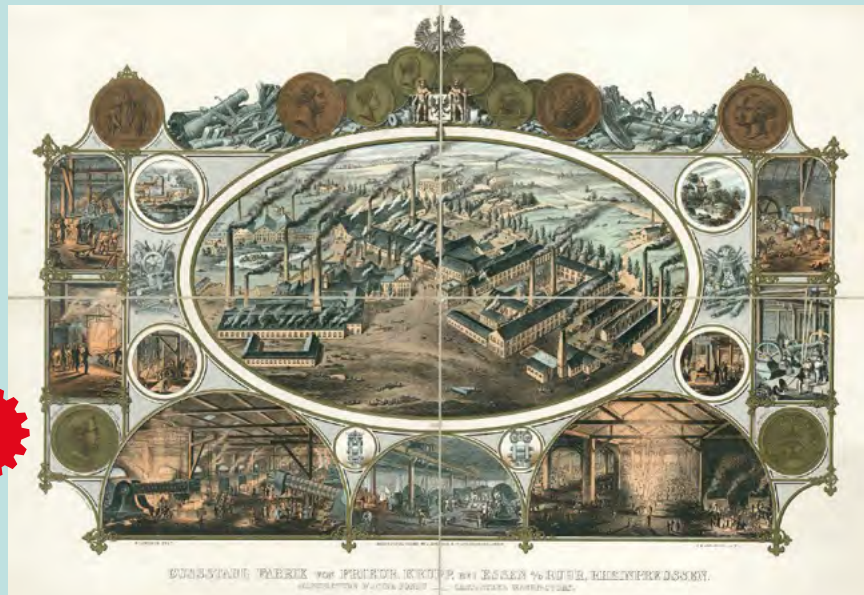
Geschäftskarte Firma Krupp, um 1840 ©Historisches Archiv Krupp, Essen



1861  
1950

Wie gut das gelang, kann man an der Tatsache ablesen, dass Minister und Angehörige der kaiserlichen Familie Japans im Rahmen der Iwakura-Mission 1873 auch Essen besuchten.

Beeindruckt von der Technologie im Ruhrgebiet gaben sie die erste moderne Stahlhütte Japans in Auftrag. Bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts blieben die Stahlwerke aus Nordrhein-Westfalen wegweisend für die aufstrebende japanische Eisenverarbeitungsindustrie.



Werbeblatt mit Außen- und Innenansichten der Krupp'schen Gussstahlfabrik, 1857  
©Historisches Archiv Krupp, Essen





### **Know-how für Japan**

In den 1920er Jahren brachte die Düsseldorfer Schiess AG Werkzeugmaschinen nach Japan, die dort als Vorlage für Eigenentwicklungen dienten.

In den 1930er Jahren folgte die Vereinigte Glanzstoff-Fabriken AG aus Wuppertal. Das Kunstseide-Unternehmen exportierte durch ein Joint Venture mit einem japanischen Chemie-Konzern seine Expertise im Bereich der Herstellung von Kunstfasern nach Japan und leistete somit einen wichtigen Beitrag zu den guten Beziehungen im Bereich der Kunststoffverarbeitung.

### **Wichtige Impulse aus dem heutigen NRW**

Ende des 19. Jahrhunderts exportierte der heute global agierende Chemie- und Pharma-Konzern Bayer AG aus Barmen, dem heutigen Wuppertal, zuerst Farbstoffe nach Japan und richtete schließlich 1911 eine Niederlassung in Kobe ein.

Heute ist diese japanische Dependance eines der deutschen Vorzeigeunternehmen in Japan. Auch die Handelshäuser aus NRW prägten die Phase des Aufbaus der japanischen Wirtschaft.

In einer Zeit, in der alles Westliche noch neu war, belieferten sie Japan mit allem, was gebraucht wurde.



**In den 1950er Jahren wurden die Landeshauptstadt Düsseldorf und das Ruhrgebiet zum Zentrum des japanischen Außenhandels in Deutschland. Man entsandte die ersten Japaner nach NRW. Ihr Alltag erforderte Kreativität und Geduld. Das schweißte zusammen.**

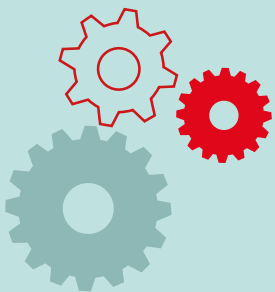


#### **Standort der ersten Wahl**

Nach dem Krieg stieg die japanische Nachfrage nach Produkten der Maschinenbau- und Schwerindustrie stark an. Das Ruhrgebiet, Motor des deutschen Wirtschaftswunders, war für japanische Unternehmen als technologischer Standort für die Metall- und Maschinenbauindustrie besonders attraktiv. Die Landeshauptstadt Düsseldorf, auch „Schreibtisch des Ruhrgebiets“ genannt, bot sich für die Eröffnung von Firmenniederlassungen wegen ihrer zentralen Lage in Europa an und löste in den 1950er Jahren Hamburg als Zentrum des japanischen Außenhandels in Deutschland ab.

#### **Japaner der ersten Stunde**

Anfang der 1950er Jahre kamen die ersten Japaner zunächst ohne ihre Familien nach Nordrhein-Westfalen. Sie wurden zumeist von den großen japanischen Universalhandelshäusern, den Sōgō Shōsha, entsandt, um Firmenkontakte zu reaktivieren und auszubauen. Die ersten japanischen Unternehmen, die sich Mitte der 1950er Jahre in der Düsseldorfer Gewerbemeldestelle registrieren ließen, waren die Handelshäuser Mitsui und Mitsubishi. Danach ging es Schlag auf Schlag. Bis Ende der 1960er Jahre hatten alle großen japanischen Handelshäuser Verkaufsniederlassungen in Düsseldorf.



1950

### Küche und Kommunikation

Das tägliche Kochen war für die Entsandten eine Herausforderung – Kreativität war hier gefragt. So wurde statt japanischen Rundkornreises deutscher Milchreis verwendet – Hauptsache, er klebte.

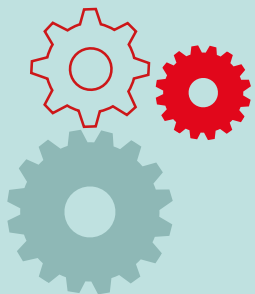


Die Wolfsschlucht in Düsseldorf.  
Hier fanden die ersten „Japaner-  
Stammtische“ in den 60er Jahren  
statt ©Stadtarchiv Düsseldorf

Brotkrusten wurden mit Bier vermischt, um das harte Gemüse einzulegen und japanische „Pickles“ herzustellen. Aus Österreich „importierte“ man Chinakohl. Auch die Kommunikation mit Japan erwies sich als schwierig. Direkte Telefon- und Faxverbindungen existierten noch nicht. Schreiben an die Muttergesellschaft mussten per Telex über Frankfurt angemeldet werden, ein Durchkommen in die Firmenzentrale gelang meist erst spät nachts. Lange Telefonate mit den Angehörigen in der Heimat waren nicht möglich – so blieb nur das Briefeschreiben.

### Solidarität und Austausch

Das Leben in der Fremde zu meistern, schweißte zusammen. Mitarbeiter, die bereits länger in Nordrhein-Westfalen lebten, halfen Neuankömmlingen, Büroräume zu suchen. In Düsseldorf entstand ein „Japaner-Stammtisch“, der Nihonjinkai, aus dem später der Japanische Club hervorging. Die Treffen fanden in der „Wolfsschlucht“ statt, einem Ausflugslokal im Grafenberger Wald. Oft nahmen Diplomaten der Japanischen Botschaft aus Bonn an den Stammtischen teil. Sie informierten ihre Landsleute über Aktuelles aus der Heimat sowie über den Stand der diplomatischen Verhandlungen zwischen Japan und Deutschland.





Von 1957 bis 1965 waren insgesamt 436 japanische Bergleute auf Zechen in Nordrhein- Westfalen beschäftigt. Ein frühes deutsch-japanisches Regierungsprogramm brachte sie hierher und machte sie zu den ersten „Brückenbauern“.



Die Zeche Consolidation 1/6 in Gelsenkirchen, 1950er Jahre ©montan.dok 024900008001, Fotograf: Josef Stoffels

### Wirtschaftsmotor Ruhrrevier

Es sind Namen aus der großen Zeit des Ruhrkohlebergbaus: Schachtanlage Friedrich-Thyssen 2/5 in Duisburg-Hamborn (Hamborner Bergbau AG), Zeche Consolidation in Gelsenkirchen und Zeche Victor-Ickern in Castrop-Rauxel (Klöckner-Werke AG). Hier fuhren japanische Bergleute rund zehn Jahre lang als Bergleute ein.

Sie kamen in Gruppen von jeweils ungefähr 60 Personen und sollten für jeweils drei Jahre bleiben. Sogenannte „Verbindungsmänner“ vermittelten als Dolmetscher und in organisatorischen Fragen. Hintergrund war das „Programm zur vorübergehenden Beschäftigung von japanischen Bergleuten im Ruhrkohlebergbau“, das die japanische und die deutsche Regierung zuvor ausgehandelt hatten. Neben wirtschaftlichen Interessen erhoffte man sich auch eine Vertiefung der Freundschaft zwischen den beiden Völkern.



Japanische „Kumpels“, 1968 ©Minoru Somura



1957  
1965

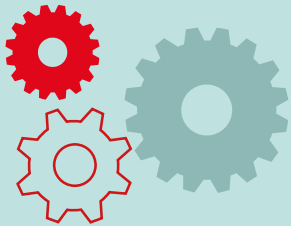
### Partnerschaft mit unterschiedlichen Erwartungen

Doch die jeweiligen Vorstellungen unterschieden sich sehr. Japans Interesse galt den modernen Technologien aus dem Ruhrkohlenbergbau, die nach der Rückkehr in der heimischen Industrie genutzt werden sollten.

Dagegen war für Deutschland der damalige Arbeitskräftemangel ein wichtiges Motiv. Die hoch qualifizierten japanischen Teilnehmer durchliefen in Japan ein strenges Auswahlverfahren. Sie waren daher verwundert, dass außer einer kurzen Anlernphase keine weiteren fachspezifischen Ausbildungen angeboten wurden.



Teilnahme japanischer Bergleute an der 1. Mai-Demonstration, 1959  
©Minoru Somura





Nach Klärung dieses Missverständnisses wurde neben der Arbeit im Unter- und Übertagebau die Möglichkeit zu einer Houerausbildung mit anschließender Prüfung eingeräumt. Unter den Bergleuten selbst herrschte Solidarität. So nahmen die Japaner im Zug der Bergleute an der 1. Mai-Demonstration 1958 teil und erregten damit einiges Aufsehen.

### „Glück auf!“

Durch Rationalisierungsmaßnahmen und die sich verschlechternde Lage im japanischen Steinkohlenbergbau wurde aus dem Programm zum „Technologieerwerb“ eine wenig attraktive Arbeitsbeschaffungsmaßnahme. Statt der ursprünglich geplanten mehr als 1.500 japanischen Bergleute wurden insgesamt nur 436 Bergleute entsandt.

Die letzten von ihnen kamen 1962 und kehrten 1965 nach Japan zurück. Gut 30 Japaner blieben am Ende in Deutschland, von denen viele Familien gründeten.

Und die Japanheimkehrer gründeten den Ehemaligenverein „Glück auf!“, in dem sie sich bis heute immer noch regelmäßig treffen.





**Die 1960er Jahre machten aus Zukunftsvisionen Wirklichkeit. Der technologische Fortschritt schickte den ersten Shinkansen auf die Gleise. Die japanische Wirtschaft boomte – auch in Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf, liebevoll Dyusseru genannt, wurde für immer mehr Japaner zur zweiten Heimat.**



Der Shinkansen rast am Berg Fuji vorbei  
©joyfuji, adobe.com

#### **Ein Blick zurück in die Zukunft**

Die 1960er Jahre standen im Zeichen des technischen Fortschritts. Rechtzeitig zu den Olympischen Spielen 1964 in Tokyo verkehrte der erste Shinkansen zwischen Tokyo und Osaka und die Tokyo-Monorail zum Flughafen Haneda. Während der Shinkansen zum Wegbereiter des ICE wurde, basierte die Einschienenbahn auf dem Patent der Kölner Alweg GmbH, deren Versuchsstrecke bis 1967 in Köln-Fühlingen stand.

Hitachi entwickelte die Technologie aus Nordrhein-Westfalen zu einem erfolgreichen und zuverlässigen Verkehrsträger. Die beiden futuristischen Verkehrssysteme prägten den Zeitgeist und die Vorstellung von Geschwindigkeit und Fortschritt.



### **Das japanische Wirtschaftswunder**

Die japanische Wirtschaft boomte. Immer mehr deutsche Unternehmen zog es deshalb nach Japan, auch aus Nordrhein-Westfalen. 1962 wurde die Deutsche Industrie- und Handelskammer in Japan gegründet.

Ab Mitte der 60er Jahre kehrte sich die Handelsbilanz um. Mit dem japanischen „Wirtschaftswunder“ stieg der Export von Produkten und Waren nach Deutschland. Davon profitierte auch Nordrhein-Westfalen. 1969 waren bereits 77 japanische Unternehmen in Düsseldorf ansässig. Neben den großen Handelshäusern der ersten Stunde siedelten sich weitere Unternehmen hier an. Eine Entwicklung, die von der Stadt Düsseldorf bereits früh gefördert wurde.

### **Tragende Säulen in Düsseldorf**

Die Düsseldorfer Immermannstraße mit ihren modernen Büros wurde zum Zentrum japanischer Firmenniederlassungen. In dieser Gegend entstand ein bis heute existierendes japanisches Informationsnetzwerk. 1962 eröffnete die japanische Außenhandelsorganisation JETRO (Japan External Trade Organization) ein Büro in Düsseldorf. 1964 wurden der Japanische Club sowie die Deutsch-Japanische Gesellschaft am Niederrhein gegründet, 1965 das Japanische Konsulat Düsseldorf. Im März 1966 schlossen sich die japanischen Unternehmen in der Japanischen Industrie- und Handelskammer zu Düsseldorf e. V. als Interessenverband zusammen. 1971 öffnete die Japanische Internationale Schule ihre Pforten. Zusammen bilden diese Institutionen bis heute die tragenden Säulen der japanischen Gemeinde in Düsseldorf.



# 1960

## Dyusseru, die zweite Heimat

Durch den intensiven Auf- und Ausbau der japanischen Infrastruktur gewann der Standort Düsseldorf weiter an Attraktivität. Mit jeder neuen Niederlassung kamen weitere Mitarbeiter und deren Familien. Die Zahl der japanischen Einwohner stieg bis Ende der 60er Jahre auf 1.000. Freundschaften zu deutschen Nachbarn entstanden, Düsseldorf wurde zur zweiten Heimat.

1963 eröffnete das erste japanische Restaurant „Tokyo“ in Düsseldorf. Kurz darauf bekam es Konkurrenz vom „Nippon-Kan“ auf der Immermannstraße. Die Kellnerinnen wurden eigens aus Japan eingeflogen und waren eine Sensation für sich.

Nicht nur die Japaner standen hier fortan Schlange. 1965 eröffnete – endlich – das erste japanische Lebensmittelgeschäft in Düsseldorf.



Auf der Immermannstraße siedeln sich in den 1960er Jahren immer mehr japanische Unternehmen an  
©Stadtarchiv Düsseldorf



Kellnerinnen für das Restaurant Nippon-Kan aus Japan landen in Düsseldorf, 1964 ©Japanischer Club Düsseldorf e.V.



## Wie „Made in Japan“ zum Bestseller wurde

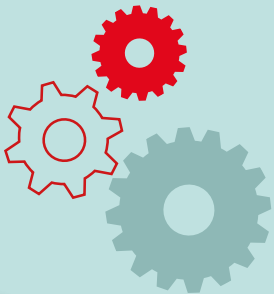
Die 1970er Jahre waren geprägt von einem rasanten Anstieg der Exportwirtschaft Japans. Japanische Produkte eroberten den deutschen Markt. Während der Westen unter den Folgen der Ölkrise litt, konnte Japan das Wirtschaftswachstum der vergangenen Jahre fortsetzen.

### Japanische Produkte eroberten den deutschen Markt

In den 1970ern verstärkten japanische Unternehmen den Export ihrer Produkte ins Ausland. Durch technologischen Vorsprung bei gleichzeitigem Preisvorteil, vor allem in der Elektrotechnik, fanden Fernseher, Radios, Kassettenrekorder und Fotoapparate „Made in Japan“ reißenden Absatz und zogen bald in viele Haushalte ein.



Der erste Walkman TPS-L2 von Sony, der 1979 auf den deutschen Markt kam  
©picture-alliance/ dpa / Werksbild





Neu auf dem deutschen Markt der 1970er Jahre:  
der Toyota Corolla ©Toyota

Auch erste japanische Autos kamen in den 1970ern auf den deutschen Markt, wie 1971 der Toyota Corolla. Während sich einige Unternehmen in Deutschland von der japanischen Konkurrenz bedroht sahen, wollten die Verbraucher auf die neuen Produkte nicht mehr verzichten. Der Export japanischer Waren in die Bundesrepublik stieg beständig.

Mit ihrem Erfolg nahmen aber auch die kritischen Fragen nach der Sicherheit der Produkte zu. Eine Situation, die sich der TÜV Rheinland zu Nutze machte, als er 1978 seine erste Niederlassung in Tokyo gründete. Nach deutschen Standards geprüft und mit dem TÜV-Zeichen versehen, setzten die japanischen Produkte ihren Erfolgskurs fort.

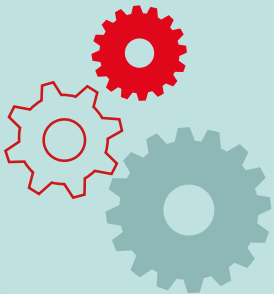


### **Wachstum und Wandel in Nordrhein-Westfalen**

Die Zahl der japanischen Unternehmen in Nordrhein-Westfalen stieg weiter. Nach den Handelshäusern kamen nun verstärkt Industrieunternehmen, Banken, Versicherungen und andere Dienstleistungsunternehmen mit eigenen Vertriebs- und Servicegesellschaften.

Neben Düsseldorf als beliebtestem Standort waren japanische Unternehmen auch in Hamburg, Frankfurt am Main und München ansässig.

Obwohl sich die Wirtschaftsbeziehungen in beide Richtungen vertieften, sorgten kulturell bedingte Unterschiede für Differenzen in der Zusammenarbeit vor Ort. Die japanischen Unternehmen in NRW versuchten dem entgegenzuwirken, indem Englisch als Bürosprache eingeführt und deutsche Kollegen stärker eingebunden wurden. Großraumbüros – in Japan längst Standard – blieben für die deutschen Mitarbeiter aber noch gewöhnungsbedürftig.







### Blühendes japanisches Leben

In den 70er Jahren kamen vermehrt japanische Familien nach Düsseldorf, was entsprechende Bildungseinrichtungen erforderte. Nach der Japanischen Internationalen Schule 1971 folgte 1976 die Gründung des ersten japanischen Kindergartens.



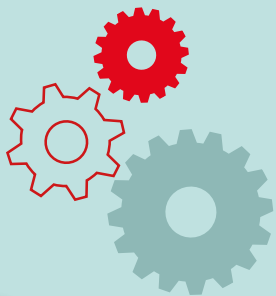
Auch die Immermannstraße entwickelte sich weiter. Neben Bars und Restaurants entstand hier 1978 das Deutsch-Japanische Center, in dem das Hotel Nikko, das Kaufhaus Mitsukoshi, die Japanische IHK, das Japanische Generalkonsulat und die Bank of Tokyo sowie zahlreiche andere japanische Firmen untergebracht waren.

1978 eröffnet: das Deutsch-Japanische Center. Hier ist bis heute auch das Hotel Nikko Düsseldorf untergebracht  
©Stadtarchiv Düsseldorf



Aus Dankbarkeit für die Gastfreundschaft und als blühendes Zeichen der Verbundenheit schenkte die japanische Gemeinde 1975 der Stadt Düsseldorf den aufwendig gestalteten japanischen Garten im Nordpark.

Geschenk der japanischen Gemeinde an die Stadt Düsseldorf: 1974 erfolgt der Spatenstich für den Japanischen Garten im Nordpark  
©Stadtarchiv Düsseldorf





**Vom CD-Player über das Faxgerät bis zum ersten Laptop – japanische Hightech-Produkte dominierten in diesem Jahrzehnt den Markt.**

**Doch ein aufgewerteter Yen verteuerte die Exporte. Die Zahl der japanischen Unternehmen in Nordrhein-Westfalen wuchs – und damit die Zusammenarbeit.**



Der Toshiba T1100, der weltweit erste Laptop.  
Er kam 1985 auf den Markt ©Toshiba

### **Hightech aus Japan**

In vielen Bereichen des Alltags spielen japanische Hightech-Produkte eine wichtige Rolle. Seit den 1980er Jahren dominierten sie lange den Markt. Manche von ihnen, wie die ersten Faxgeräte von Ricoh für den Massenmarkt, revolutionierten geradezu das Büroleben. Andere, wie die ersten Laptops von Toshiba, kündeten von einer neuen mobilen Arbeitswelt.

Der CD-Player brachte neue Hörerlebnisse, die Armbanduhr mit Taschenrechner und Digitalanzeigemachte einfach nur Spaß. Der Trend ging zur Digitalisierung und Miniaturisierung, japanische Innovationen gaben den Takt an.



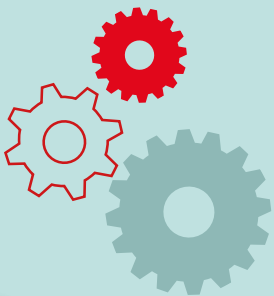


### **Starke Internationalisierung**

Zur gleichen Zeit wurden Deutschland und Japan zu wichtigen Partnern in den internationalen Beziehungen. Mit dem Plaza-Abkommen von 1985 einigten sich die G5-Staaten Frankreich, Deutschland, Japan, USA sowie Großbritannien auf die Abwertung des US-Dollars gegenüber dem Yen und der Deutschen Mark.

Den Wirtschaftsmächten Deutschland und Japan standen ähnliche Herausforderungen bevor. Die Aufwertung der eigenen Währung verteuerte Exporte – beim Yen fiel dies besonders drastisch aus. Um dem zu entgehen investierten die Japaner verstärkt im Ausland.

Das erste japanische Unternehmen mit einem Produktionsstandort in Deutschland war 1971 der Kugellagerfabrikant NTN in Mettmann. Bedingt auch durch die Spekulationsblase in Japan erreichten die japanischen Direktinvestitionen im Jahr 1989 ihren Höhepunkt.



1980

### Japanische Entsandte als wichtiger Wirtschaftsfaktor

Mit der Neuausrichtung der japanischen Firmen kamen vermehrt Mitarbeiter aus Japan nach NRW, die von ihren Mutterkonzernen hierher entsandt wurden.

Es waren junge, hochqualifizierte und gut bezahlte Führungskräfte, die meist für drei bis fünf Jahre ins Ausland entsandt wurden. Sie legten Wert auf eine gute Lebensqualität und eine sichere Nachbarschaft in der Nähe zum Arbeitsplatz.



Mit den „Chūzaiin“ und ihrer Nachfrage nach heimischen Produkten und Dienstleistungen fanden japanische Läden, Restaurants, Karaoke-Bars sowie japanischsprachige Ärzte, Rechtsanwälte, Immobilienmakler und Frisöre ihren Einzug ins Rheinland. Zusammen machten sie Düsseldorf zu dem, was heute oft als „Klein-Tokyo“ bezeichnet wird. Sie wurden daher schnell zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor.

Kinder der japanischen Schule Düsseldorf  
beim Zeichenunterricht im Rheinpark, 1983  
©LAV NRW R, RWB 21602\_0012  
Foto: Winfried Göllner, Düsseldorf



Das Nippon-Kan auf der Immermannstraße  
war eines der ersten japanischen Restaurants  
in Düsseldorf ©Stadtarchiv Düsseldorf

1980

### Der Austausch wird zum Standard

Im Jahr 1983 fand die erste Japan-Woche in der Landeshauptstadt statt. Mit einem abwechslungsreichen Programm trug sie zum kulturellen Austausch bei und förderte das gegenseitige Verständnis.

Selbst Düsseldorfer Taxifahrer warben auf japanisch. Auf geschäftlicher Ebene sorgte die deutsche Leistungsschau „Made in Germany“ 1984 in Tokyo, zu der eigens Ministerpräsident Johannes Rau anreiste, für eine Intensivierung der Kontakte. Im Anschluss an die Messe fand der erste Düsseldorf-Abend für ehemalige japanische „Düsseldorfer“ in Tokyo statt.

Die Leistungsschau gab zudem den Anlass zur Gründung des Deutsch-Japanischen Wirtschaftskreises (DJW) 1986.



Düsseldorfer Taxifahrer werben um japanische Kunden im Rahmen der Japan-Woche, 1983  
©Taxi-Innung Düsseldorf

## Zeiten des Wandels

**Die Welt veränderte sich in den 1990er Jahren grundlegend. Der Fall der Mauer im November 1989 und die europäische Integration eröffneten auch für Unternehmen neue Perspektiven. Die Welt rückte wieder ein Stück näher zusammen. Auch Japan entwickelte ganz neue Stärken.**

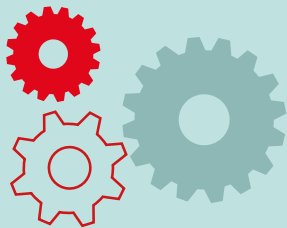


### **Neue Herausforderungen**

Um ihre internationale Wettbewerbsfähigkeit zu sichern, suchten japanische Firmen nach neuen Wachstumsmöglichkeiten im wiedervereinigten Deutschland und auf dem europäischen Binnenmarkt.

Die heutige NRW.Global Business GmbH, International Trade and Investment Agency des Landes Nordrhein-Westfalen, bezeugte 1992, damals noch als Gesellschaft für Wirtschaftsförderung Nordrhein-Westfalen, dieser Entwicklung mit der Eröffnung einer Tochtergesellschaft in Tokyo, der NRW Japan K. K. - heute auch bekannt als NRW.Global Business Japan.

Diese führt seitdem regelmäßig Investorenveranstaltungen in Japan zu aktuellen wirtschaftlichen Themen durch. Bereits 1991 hatte die Ansiedlung japanischer Unternehmen in Nordrhein-Westfalen mit 502 Firmen ihren vorläufigen Höhepunkt erreicht.



1990

Doch die Wirtschaft in Deutschland wuchs langsamer als erhofft, die Auswirkungen der wirtschaftlichen und finanziellen Krise im Mutterland holten auch die japanischen Unternehmen in Nordrhein-Westfalen ein. Viele sahen sich gezwungen, ihre Deutschland- und Europastrategien zu überdenken.



Tokyo, Japans quirlige Hauptstadt ©JIHK

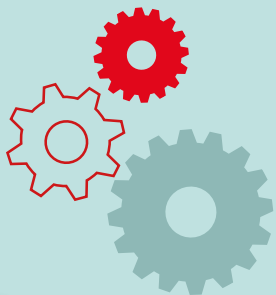
### Cooler Japan

Nachdem die Aktien- und Immobilien-Blase 1990 geplatzt war, folgte für die japanische Wirtschaft eine Zeit der Deflation und des Nullwachstums. Dennoch blieb Japan vor allem auf dem Gebiet der Unterhaltungselektronik ein wichtiger Trendsetter. Von hier eroberten Discman und Gameboy, die neuesten Laptops und die ersten Digitalkameras die deutschen Haushalte. Kaum ein Kinderzimmer blieb ohne Tamagotchi, Playstation oder Hello Kitty.



Im Kino und Fernsehen liefen Anime-Trickfilme, abends gab es Sushi. Japan wurde cool.

„Kawaii“ – in den 1990er Jahren werden Anime und Manga immer beliebter ©Dokomi



1990

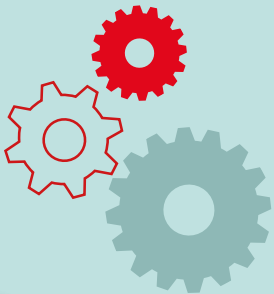
### Attraktives Nordrhein-Westfalen

Umgekehrt hatte auch Nordrhein-Westfalen seinen Reiz. Unter dem Einfluss des fortschreitenden Strukturwandels hatte sich hier ein Standort mit hoher Lebensqualität entwickelt, den die Japaner sehr zu schätzen wussten. Im NRW-Japan Jahr 1993 feierte man die guten und vielfältigen Beziehungen mit einem umfangreichen Programm.

Zentraler Bestandteil des Festjahrs waren die Japan-Wochen in Düsseldorf. Neben einem Drachenfest auf den Rheinwiesen nach Vorbild des Drachenfestivals in Hamamatsu wurde ein Mikoshi-Schrein durch die Düsseldorfer Altstadt getragen – eine Premiere in Deutschland.



NRW-Japan Jahr 1993: ein „Mikoshi“-Schrein wird durch die Altstadt getragen  
©Düsseldorf Tourismus GmbH, U. Otte





1990

### Kaiserlicher Besuch in Düsseldorf

Den unübertroffenen Höhepunkt der Japan-Wochen 1993 bildete der Besuch des japanischen Kaiserpaars. Das Programm in Begleitung von Ministerpräsident Johannes Rau begann auf Wunsch der Kaiserin Michiko in den Behindertenwerkstätten Bethel in Bielefeld.



Später in Düsseldorf ging es mit einer Ehrengarde über die Kö ins Rathaus, wo sich Kaiser Akihito und Kaiserin Michiko in das Goldene Buch der Stadt eintrugen. Danach zeigte sich das Kaiserpaar auf dem Balkon und winkte der jubelnden Menge zu.

Für viele Japaner war es das erste Mal, dass sie ihren Tennō „live“ und aus so unmittelbarer Nähe sehen konnten.

Anlässlich der Japan-Wochen 1993 in Düsseldorf  
besucht das japanische Kaiserpaar die Landeshauptstadt  
©Stadtarchiv Düsseldorf

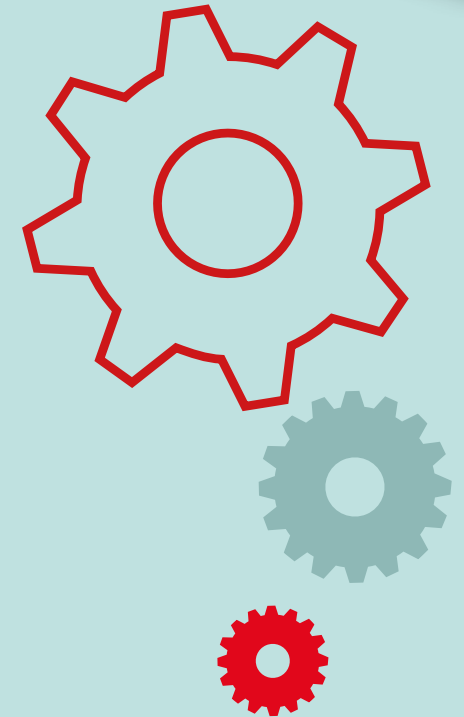
## Das neue Jahrtausend – Wirtschaftspartner mit besten Beziehungen



**Nordrhein-Westfalen und Japan verbinden intensive Beziehungen, die in 160 Jahren gewachsen sind. Dabei entwickelten sich japanische Unternehmen zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor für Nordrhein-Westfalen.**

**Die japanische Gemeinde ist bis heute eine große Bereicherung für die Landeshauptstadt.**

1958 nach Vorbild des Pariser Eiffelturms erbaut:  
der Tokyo Tower ©JIHK



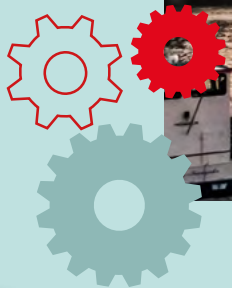
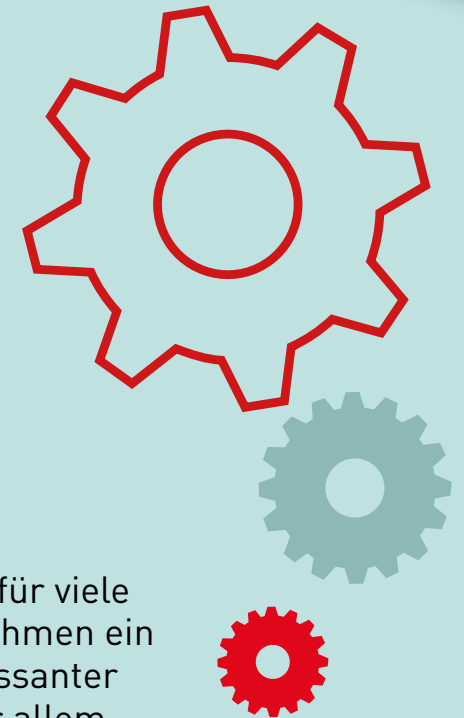
### Zwei Standorte mit vielen Vorteilen

Nordrhein-Westfalen entwickelte sich zum attraktiven und zukunftsfähigen Wirtschaftsstandort. Die ansässigen japanischen Unternehmen bewerteten 2003 die zentrale Lage in Europa, die gute Infrastruktur und die Nähe zu den Absatzmärkten als entscheidende Faktoren für die Ansiedlung in Nordrhein-Westfalen.



Auch Japan blieb für viele deutsche Unternehmen ein großer und interessanter Markt. Es sind vor allem kleine und mittelständische Unternehmen aus dem Bereich der IT- und Softwareentwicklung, die im Japan-Geschäft ihre Chance sahen und seitdem Dienstleistungen und Produkte mit Erfolg in Japan vertreiben.

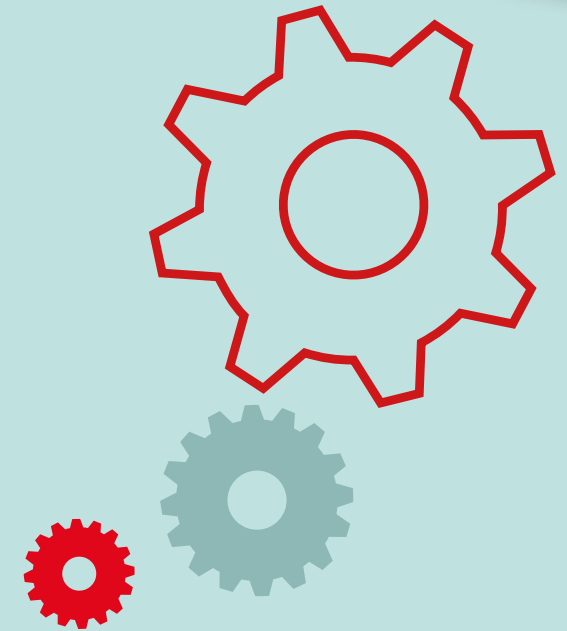
Der Düsseldorfer Medienhafen  
©Düsseldorf Tourismus GmbH,  
Foto: Markus Luigs



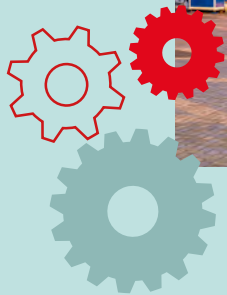
### Stabilisierung auf hohem Niveau

Die Auswirkungen der geplatzten „Bubble Economy“ Anfang der 1990er Jahre und die damit verbundenen wirtschaftlichen Einbußen in Japan waren bis in die 2000er Jahre zu spüren.

Die Anzahl japanischer Unternehmen in Nordrhein-Westfalen sank zwischen 1991 und 2001 um fast ein Sechstel auf 425. Düsseldorf konnte aber seine Rolle als Zentrum der japanischen Wirtschaft in Europa behalten.



Skyline der Stadt Kobe. Die Stadt war bereits im 19. Jahrhundert ein bedeutendes Hafen- und Handelszentrum. Hier siedelten sich schon früh auch deutsche Unternehmen an  
©f11photo, Adobe.com

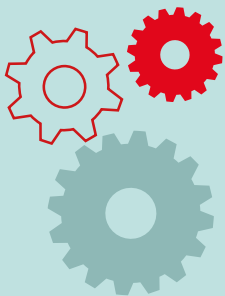
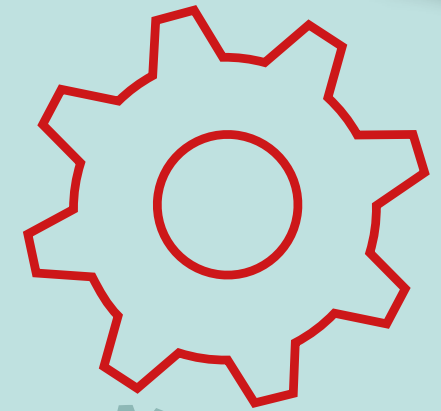


Der Firmenbestand hat sich auf hohem Niveau stabilisiert. Die Mehrzahl der hier ansässigen japanischen Unternehmen steuern heute von Düsseldorf aus ihr Deutschland- und Europageschäft, ein nicht unerheblicher Teil zusätzlich auch ihr Business in Afrika und dem Vorderen Orient. Unter den neuen Firmen befanden sich nun anstelle von großen Konzernen verstärkt mittelständische Unternehmen.

Viele der großen Konzerne werden mittlerweile von einem deutschen Management geführt.

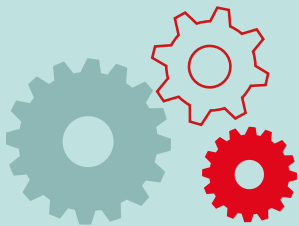
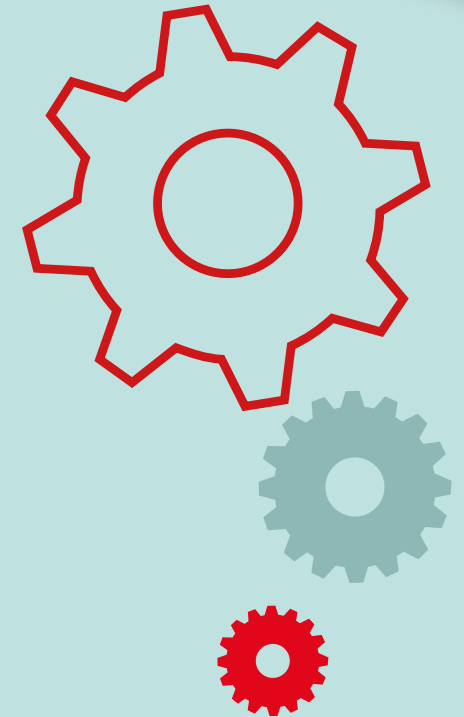


Wahrzeichen der Stadt Osaka:  
der Tsutenkaku-Tower.  
In seiner Umgebung befinden  
sich viele Restaurants – auch  
ein berühmtes für Kugelfisch  
(Fugu) ©carlusgg, Adobe.com



### Ein Plus für die Wirtschaft

Heute sind die rund 650 hier ansässigen japanischen Unternehmen ein wichtiger Wirtschaftsfaktor für Nordrhein-Westfalen. Die Schwerpunkte liegen in den Branchen Industriegüter, Telekommunikation, IT, Chemie, Handel und Dienstleistungen. Die japanischen Unternehmen in Nordrhein-Westfalen beschäftigen über 50.000 deutsche und japanische Mitarbeiter. Die meisten von ihnen sind im Vertrieb tätig.

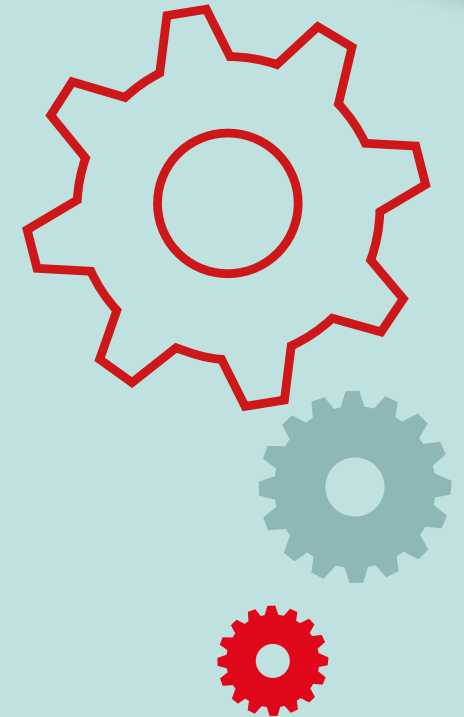


Die Burg von Osaka zur Zeit der Kirschblüte  
©MoustacheGirl, Adobe.com

Die besondere Bedeutung der Wirtschaftsbeziehungen zeigte sich im großen Engagement Nordrhein-Westfalens während des Veranstaltungsjahrs „Deutschland in Japan 2005/ 2006“.



Herbstfärbung auf der Insel Miyajima ©Wirestock, Adobe.com



Seit dem „Japan-Jahr in Deutschland 1999/2000“ wird in Düsseldorf mit dem Japan-Tag alljährlich ein großes Kultur- und Begegnungsfest gefeiert. Auch der Wirtschaftstag Japan ist fester Bestandteil davon.



## Starke Partner

Nordrhein-Westfalen und Düsseldorf sind eng mit Japan verbunden – nicht nur wirtschaftlich, sondern auch menschlich. Über Jahrzehnte haben japanische Unternehmen und die japanische Gemeinde mit Unterstützung von Land und Stadt ein „Little Tokyo am Rhein“ aufgebaut, das einzigartig ist in Deutschland. Kultureller und sportlicher Austausch fördern bis heute das gegenseitige Verständnis. Es bestehen Städtepartnerschaften, beispielsweise zwischen Köln und Kyoto sowie zwischen Düsseldorf und der Präfektur Chiba.

Viele japanische Manager, die einige Jahre für ihre Unternehmen in Düsseldorf gearbeitet haben, denken mit Wehmut an ihre Zeit hier zurück. Der „Düsseldorf-Abend“ in Tokyo bietet ihnen eine gute Gelegenheit, Erinnerungen aufleben zu lassen.

Das Kulturfest „Japan-Tag“ zieht alljährlich mehrere 100.000 Besucher nach Düsseldorf ©3Motive, Düsseldorf Tourismus GmbH



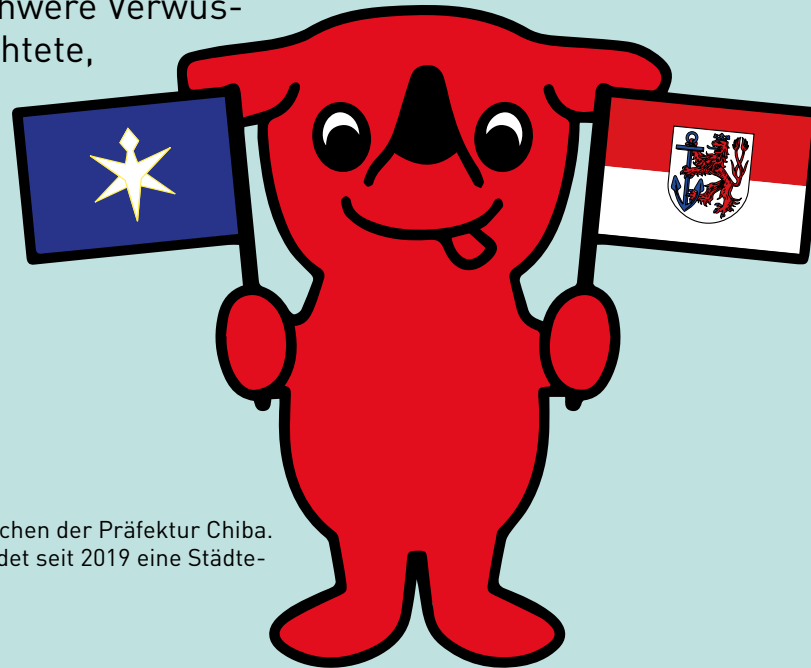
Fotograf: U. Otte





Die menschliche Verbundenheit zwischen unseren beiden Ländern zeigt sich besonders in schweren Zeiten: so war die Anteilnahme und Solidarität der deutschen Bevölkerung in NRW groß, als Japan am 11. März 2011 von einer schrecklichen Erdbebenkatastrophe heimgesucht wurde.

Und als Sturm Ela 2014 schwere Verwüstungen in Düsseldorf anrichtete, waren es zahlreiche japanische Unternehmen, die sich an Baumspenden beteiligten.

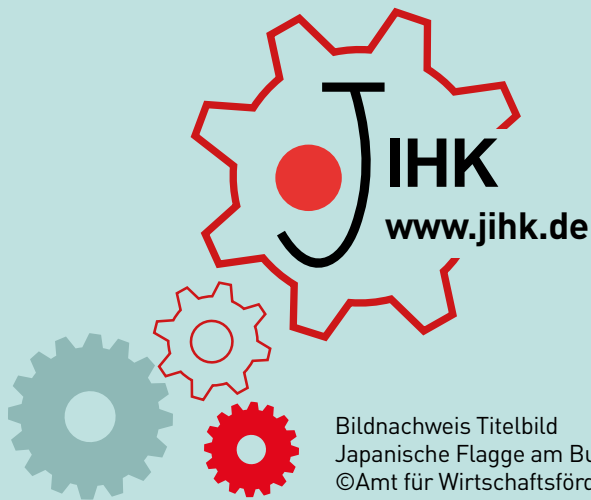


„CHI-BA+KUN“, das Maskottchen der Präfektur Chiba. Düsseldorf und Chiba verbindet seit 2019 eine Städtepartnerschaft.

Wir wünschen uns, dass durch diese Ausstellung das gegenseitige Verständnis für unsere beiden Länder bei der jungen Generation vertieft wird und diese zukünftig dafür sorgt, die globalen Herausforderungen, vor denen Japan und Deutschland stehen, gemeinsam zu meistern.



**Vielen Dank!**



Bildnachweis Titelbild  
Japanische Flagge am Burgplatz  
©Amt für Wirtschaftsförderung Düsseldorf